

„aufzuräumen“. Lenk gliedert und stört mit seinem Werk, seinen Objekten und Farben, den Raum und will damit den irritierten Betrachter (und Leser) zur Beschäftigung, zur Auseinander-Setzung, zum Denken bringen. Zwingend wird dabei der „private“ Raum überschritten, zwingend ist dabei die Hinwendung zum „öffentlichen“ Raum, zur „Kunst im öffentlichen Raum“, zu ihrer „Öffentlichkeitsdimension (s. dazu Lenks Überlegungen zum Thema „Urbanwerk“) und damit zu ihrer gesellschaftlichen Wirksamkeit. Zwingend ist aber auch bei solchen Überlegungen der Rückgriff zur elementaren, einfachen Form, von der aus man erst wieder gedanklich und gestalterisch-künstlerisch komplexere Formen bewältigen und aufbauen kann (s. dazu die neue Edition „Reminiszenzen“, Radierungen von Thomas Lenk). Auf einfachen Formen basiert Lenks Werk, auch seine neuesten, noch nicht publizierten Arbeiten, denen er im letzten Beitrag den lapidaren und provokativen Satz zugrundelegt: „Nicht der Mensch ist das Maß aller Dinge, sondern das Meter – das Symbol der scheinbaren Vermeßbarkeit“.

U.

Hermann Frisch: Die goldene Waage. Comburg-Verlag. 1978. 174 S.

In sechs Abschnitte hat der emeritierte Amtsgerichtsdirektor aus Schwäbisch Hall seinen Gedichtband gegliedert; sie enthalten einmal die Themen, die jeden denkenden Menschen berühren und jedem begegnen: Jahreslauf, Menschenleben, Zeitenlauf, Mensch und Gott. Darüberhinaus finden wir die Abschnitte „Von Zwergen, Tieren und allerlei sonstigen Leuten“ mit Gedichten, die der Großvater dem Enkel vorlesen kann, und „Miniaturen“ mit Impressionen, festgehaltenen Augenblicken. Besonders hübsch sind die acht aquarellierten Federzeichnungen des Autors, die den Band zieren.

U.

Otto Vatter: Wandern durch Traum und Tag. Schwäbisch Hall: Comburg-Verlag.

Aus seinem reichen Schaffen legt der Haller Lyriker Otto Vatter seinen sechsten Gedichtband vor. „Reimenweise“ behandelt er Themenkreise um die Natur, um das Leben von der Jugend bis zum Alter mit allen seinen Höhen und Tiefen, um die Kunst, vorab die Dichtkunst, um den Jahresreigen. Nur die Hauptbereiche sind damit benannt. Man muß den voluminösen Band selbst in die Hand nehmen und in einer ruhigen Stunde das eine und andere Gedicht lesen. Man wird sich in einer anderen Welt wiederfinden.

U.

Senta Gamerdinger: Licht-Gestein. Gedichte. Kirchberg: Wettin 1976. 80 S.

Die Autorin macht es ihren Lesern nicht leicht. Eine manchmal surreale Bildwelt verlangt Geduld und Genauigkeit beim Lesen der meist reimlosen Gedichte. Der reale Erlebnishintergrund ist gelegentlich noch spürbar, aber er ist verfremdet. Das Gedicht entrückt gerade da, wo es ganz gegenständlich scheint. Die Verse sind nie gewaltsam, frauliche Hinwendung zum Gegenstand ist spürbar. Am besten findet man Zugang zu den Naturgedichten, die trotz ihrer relativen Einfachheit am eigenständigsten scheinen.

Walter Hampele

Otto Böhne: Aus Zeit und Erinnerung. Gedichte. Kirchberg: Wettin 1976. 64 S.

Ein geschicktes Vorwort führt den Leser in die Gedichtauswahl des Autors ein, der im Erscheinungsjahr 79 Jahre alt wurde. Man darf deshalb keine progressiven Gedichte erwarten. Die ältesten datierten Verse stammen von 1914, die jüngsten von 1970. Auch wo die Thematik und die Reimstrophen sich deutlich an Vorbilder anlehnen, spürt man die persönliche Betroffenheit und das Ringen um eigene Gestaltung. Der Liebhaber traditioneller Lyrik wird diese Verse zu schätzen wissen.

Walter Hampele